

14. / 1. 1915.

**Winterbeginn.**

Allmählich scheint es nun doch Winter werden zu wollen. In den Frühstunden fiel wieder gelinder Schnee, der allerdings mit Regen vermischt und dem auch keine lange Lebensdauer beschieden war. Dann aber erhob sich ein Wind, der eisig durch die Gassen segte und immerhin geeignet war, in den Passanten winterliche Gefühle zu wecken, die ja im Monat Jänner auch ganz gut am Plage sind. Gar arg war es ja auch gestern nicht; es war nur eine leise Mahnung an den Winter, aber noch immer nicht er selbst.

Das Leben in den Straßen spielt sich jetzt ruhig und ohne Besonderheit ab; man sieht keine Menschenansammlungen und keine erregten Gruppen und auch in den Kaffeehäusern sind die kriegerischen Gespräche nicht mehr so allgemein wie ehemals; man unterhält sich mitunter auch über friedliche Dinge, über Angelegenheiten des alltäglichen Lebens. Wenn aber eine Nachricht von Bedeutung kommt, dann ändert sich das Bild; das konnte man auch gestern beobachten, als abends die amtlichen Meldungen über die Vorgänge auf den Kriegsschauplätzen bekannt wurden, die alsbald im Mittelpunkt des Interesses standen.

**Kunst für Soldaten.**

Manchmal kann man jetzt im Kaffeehaus oder auf der Straße ein Gespräch hören: „Ich war gestern im Konzert, wundervoll hat der K. oder J. geklungen; und die B.; einfach gottvoll war es!“ Und man könnte nun annehmen, das die begeisterte Dame im Musikverein oder Konzerthaus gewesen ist. Das stimmt aber nicht; die Damen, die sich miteinander unterhalten, gehören dem Roten Kreuz an und die Konzerte, von denen sie sich gegenseitig erzählen, haben in keinem prunkvollen Musiksaal, sondern in einem schmudlosen Krankenzimmer stattgefunden.

Es wird auch auf dem Gebiet der geistigen, seelischen Fürsorge für die Soldaten erfreulicherweise viel getan; mit Eifer sind unsere besten Künstler und Künstlerinnen bei der Sache, wenn es gilt, den Soldaten eine vergnügte Stunde zu bereiten, und kein Tag vergeht, an dem nicht im einen oder andern Verwundetenhospital schöne Konzerte stattfinden würden. In diesem Jahre spielen sie eine fast größere Rolle als die öffentlichen Veranstaltungen und immer finden sie ein dankbares und empfängliches Publikum.

**Die gestrige Sammelwagenfahrt.**

Die Sammlungen, die nun schon mit zum Wiener Stadtbild gehören, erschienen gestern zum zweitenmal im siebenten Bezirk und zum erstenmal im achten. Um 7/9 Uhr war Versammlung bei der Stadtbahnstation Westbahnhof und unter den Passanten, von denen viele die schmuden Wagen zum erstenmal sahen, erregte das hübsche Schauspiel großes Aufsehen. Eine Schar von Menschen sammelte sich an, die mit größtem Interesse die Vorbereitungen mitansah, die Offiziere und Soldaten freundlich begrüßte und insbesondere den kleinen Pfadfindern schmunzelnd zusah, als sie in Reih und Glied Aufstellung nahmen.

Vor 9 Uhr setzten sich die Kolonnen, deren jede aus zwei bis drei festlich geschmückten Wagen bestand, in Bewegung und fort ging's. Befahren wurden die Straßen des 7. Bezirkes zwischen Zieglergasse und Gürtel und die der Josefstadt zwischen Albertgasse und Gürtel. Im ganzen waren vier Kolonnen unterwegs; die Pfadfinder ließen ihre Schalmeien ertönen, deren Klang die Bewohner der Häuser aufmerksam machte daß der Sammelwagen in der Nähe ist; sofort öffnete sich da ein Fenster und dort eines, die Leute steckten die Köpfe hinaus um sich zu überzeugen, ob der Wagen schon zu sehen, und gar nicht lange dauerte es, da kamen aus allen Stockwerken die Parteien, und alle waren mit kleinen und größeren Paketen beladen; die Pfadfinder brauchten sich gar nicht über die Treppe hinauszubemühen, die Leute kamen selbst herunter, versammelten sich bei den Haustoren und hatten eine Riesens Freude, als die Wagen kamen und sie ihre Geschenke hergeben konnten.

Alle möglichen Sachen wurden wieder gebracht, Wäsche, warme Unterkleider, Stöcke, Pfeifen, Dedden, Teppiche, Wolljachen, Zigarren usw. Aus Gemischtwaren-geschäften wurden große Pakete mit Wurstzeug und anderen Eßwaren herbeigetragen, eine Obsthändlerin spendete einen ganzen Sack Äpfel, eine andere ein Kistchen Orangen, aus einer Zuderbäckerei kamen die leckersten Süßigkeiten und verschwanden im Schlund des unerjätlichen Trainwagens, Trausantinnen spendeten Zigaretten, Tabak und Hälften Schach- und Kartenpiele wurden gebracht, auch bares Geld, kurz, jeder gab, was er konnte und jeder von den braven „Neubauern“ und „Josefsstädtern“ gab es gerne, da er wußte, da es den Soldaten zugute kam.

Das Ergebnis des gestrigen Tages war wieder ein überaus günstiges; vollbepackt traten die Wagen in den Abendstunden die Heimfahrt an und die Veranstalter können mit der Beute des Tages zufrieden sein.